

... vom Boten zum Briefträger

Die Entwicklung des Postwesens in unserer Heimat

Das Jubiläum "500 Jahre Post", das heuer von der Österreichischen Post- und Telegraphenverwaltung mit einer Poststafette von Innsbruck nach Mechelen in Belgien neben verschiedenen anderen Veranstaltungen gebührend gefeiert wurde, spiegelt einen wichtigen Teil unserer Landesgeschichte wieder.

Wenn auch die Route der von Kaiser Maximilian eingerichteten Postverbindung unser Dorf zwar nicht direkt berührte, so mag dieses historische Ereignis für den Dorfchronisten doch Anlaß sein, über die Entwicklung des Postwesens auch in unserem Dorfe zu berichten.

Bereits aus der Zeit vor Christi Geburt sind die ersten Ansätze von Nachrichtendiensten aus Persien und Ägypten bekannt. Die älteste Post in unserem Lande war jedoch die römische Staatspost, die aber Tirol nur als Durchzugsland benutzte.

Eine feste Straße mit Steinbrücken führte bereits damals aus dem Süden kommend über Bozen (Pons Drusi) und Wilten (Veldidena) nach Augsburg (Windelicorum Augusta). Eine weitere ebenfalls über Bozen und den Reschenpaß nach Imst (Humiste) und weiter über den Fernpaß nach Augsburg.



Brennerstraße (freigelegte Römerstraße am Brennersee, 1936)

Diese Fernreisestraßen waren an manchen Stellen bis zu 5 m breit, gut gepflastert oder geschottert und ließen Tagesstrecken von 30 bis sogar 90 km zu.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die Silowirtschaft unserer Zeit schon damals ihre Anfänge hatte. Neben der Straße gruben die Römer Löcher, in denen sie dann Laub und Gras einstapften und damit ihre Zugtiere fütterten. 2000 Jahre liegen also zwischen den Grubensilos jener Zeit und unseren heutigen Fahrsilos.

Die Römer besaßen bereits im 2. Jhd. eine Straßenkarte, die über die Straßen und Stationen an denselben Auskunft gab. Befördert wurden Briefe, Waren und auch Personen für die Bedürfnisse des Kaisers und seines Heeres. In der Zeit der Völkerwanderung ging dann jedoch das gut funktionierende Postwesen der Römer zugrunde.

Das Nachrichtenwesen im Mittelalter Das flauere Wirtschaftsleben im frühen Mittelalter, das geringe Handelsbedürfnis und das schlechte Straßennetz jener Zeit ließen die Entwicklung eines guten Postwesens nicht zu. Lediglich Fürstentümer, Bischöfe, Klöster und Handelsstätten hatten Interesse, Nachrichten auszutauschen. Ihre Boten zu Fuß oder Roß, selten mit Wagen, legten oft gewaltige Strecken zurück, bis sie ihre Briefe den Empfängern überbringen konnten.

In unser Dorf mögen damals wohl selten solche Boten gekommen sein. Traf dies aber zu, dann war es sicher ein großes Ereignis. Jung und alt lauschten dann diesen Boten oder Pilgern, die mehr oder weniger wahrheitsgetreu über die Ereignisse in der damaligen Welt berichteten. Die Überbringer von Nachrichten in unserer näheren Heimat waren damals meist Viehhändler, Fuhrleute des Salzhandels (Inzing lag ja an der Salzstraße), sowie Mönche und reisende Kaufleute. Sie überbrachten meist mündliche Nachrichten und Aufträge, seltener Briefe, da die Bevölkerung des Lesens und Schreibens größtenteils noch unkundig war. Erst unter Kaiser Maximilian trat dann eine grundlegende Umgestaltung des Postwesens ein. Das Botensystem wurde von einem geregelten Postdienst abgelöst. Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung jener Zeit machten dies dringend erforderlich.

Dem Geschlecht der Thurn und Taxis war, nachdem König Maximilian Deutscher Kaiser geworden war, die Gesamtleitung der Post übertragen worden. Der Kaiser wußte von der führenden Stellung der Familie Taxis im päpstlichen Kurierdienst und schloß daher mit dieser einen Vertrag zum Aufbau einer Postlinie zwischen Innsbruck und Mechelen in Belgien.



Kaiser Maximilian empfängt einen Boten.

Innsbruck wurde zufolge seiner zentralen Lage und als bevorzugter Aufenthaltsort des Kaisers zur Zentrale des maximilianischen Postwesens.

Aus einer Aufschreibung von 1495 geht hervor, daß ein reitender Bote von Mailand über den Reschenpaß bis nach Worms am Rhein, das sind 710 km, sechs dreiviertel Tage benötigte, was eine Tagesleistung von 110 km bedeutete. Und dies bei den damals schlechten Straßenverhältnissen.

Die Familie Taxis sorgte im Laufe der Zeit für einen großzügigen Ausbau der Postverbindungen.



Stammwappen der Taxis

Die Postboten trugen eine schwarzgelbe Uniform - die Farben des Taxischen Hauses - was ja bis heute so geblieben ist. Rund 200 Jahre nach Einrichtung der Post fuhren die ersten Postkutschen über das Land (um 1700). Die Inzinger mußten anfänglich nach Dirschenbach und später nach Zirl gehen, wenn sie den Postwagen benutzen wollten. Als erster Postmeister in Dirschenbach ist uns ein Lorenz Ampasser bekannt. Die Postmeister waren verpflichtet, eine bestimmte Anzahl von Postknechten und Pferden zu halten.

Um die Wende zum 18. Jhd. ging die Postmeisterstelle auf die Familie Dirschenbacher über. Am 24. September 1743 verehelichte sich Georg Dirschenbacher mit der "ehrbaren und tugendhaften Jungfrau" Anna Seizin aus Inzing. Das Posthaus in Dirschenbach war kein Gast- sondern ein Bauernhaus. Später wurde ihnen aber, weil die Fahrgäste dies wünschten, erlaubt, Getränke auszuschenken. Anton Sterzinger war der letzte Dirschenbacher Postmeister. Anno 1791 kam dann das Postamt endgültig nach Zirl und dort wurde Anton Niederkircher dessen erster Postmeister. Bald fuhren auch die ersten Postkutschen von Zirl nach Mittenwald. Sie brauchten für diese Strecke auf der steilen und holprigen Straße des Zirler Berges 5 3/4 Stunden.

Die Postkutschenzeit stellen wir uns heute meist sehr romantisch vor, aber es gabe wohl mehr Unannehmlichkeiten und Ärger als Freude. Zerbrochene Wagen und Räder, scheuende Pferde und umgestürzte Baumstämme, sowie Muren und Lawinen sorgten für oft nicht ganz ungefährliche Situationen.

Recht tragisch verlief der Unfall König Friedrichs August II von Sachsen am 9. August 1854 bei Brennbichl nahe Imst. Auf der Fahrt ins Pitztal stürzte der Wagen von der Innbrücke in einer engen Kurve um, der König fiel mit dem Kopf vor die Beine der Pferde, worauf er von den Schlägen der Hufe am Kopf getroffen wurde und noch am Unfallort den schweren Verletzungen erlag.

Für die Personenbeförderung waren 1847 im Eilwagen folgende Zeiten vorgeschrieben: Innsbruck - Zirl 1 Std., 15 Min.; Zirl - Telfs 1 Std., 35 Min.; Innsbruck - Bozen 14 Std., 45 Min.

Die Fahrpreise für die Postkutsche waren dem damaligen Kaufwert entsprechend sehr hoch. So kostete eine Fahrt

von Innsbruck nach Zirl per Extrapost mit zwei Rössern 1 Gulden und 55 Kreuzer, dazu 35 Kreuzer Trinkgeld. (Zum Kostenvergleich: Ein Störtschneider hatte damals einen Tageslohn von 60 Kreuzern!)

Die Postzustellung in unserem Dorf

Mit der Verlegung des Postamtes von Dirschenbach nach Zirl erfuhr die Postzustellung eine große Verbesserung. Ein- bis zweimal in der Woche stellte der Postbote in Inzing die Post zu. Die Bewohner am Berg brachten ihre Post selbst zum Postamt, oder holten sie dort ab. Der Zirler Wegmacher Haider vulgo Zocher war der letzte Postbote für Inzing und auch Hatting. Er gab die Post beim Gemeindevorsteher ab und brachte die zu verschickende Post nach Zirl. Es waren meist nur wenige Briefe, die er zu besorgen hatte. Sie ruhten meist in seiner Rocktasche, "einbalsamiert" zwischen Tabakbeutel und Pfeife und waren daher, zum Ärger der Empfänger, oft arg beschmutzt.

1869 bekam Inzing ein eigenes Postamt in der Kirchgasse. Ab dieser Zeit besorgte die Zustellung und Abholung vom und zum Postamt ein Stellwagen. Er verkehrte auf der Salzstraße von Zirl bis Silz und fuhr dieselbe Strecke wieder zurück. Mit dem Stellwagen wurde nicht nur Post, sondern auch Personen befördert.



Vormerkschein zur Stellwagenfahrt

Der hier abgebildeten Fahrkarte für eine Stellwagenfahrt von Innsbruck nach Inzing ist zu entnehmen, daß der Fahrpreis für den zweiten Platz im April 1881 50 Kreuzer betrug. Ebenso ist vermerkt, daß die Abfahrt "präcis um 3 Uhr nachmittag vom Gasthaus Stern in Innsbruck" erfolgte. Es waren zudem 10kg Gepäck zugelassen, während Hunde

nicht in den Stellwagen durften.

Das erste Postamt in Inzing war im sogenannten Mesnerhaus in der Kirchgasse, das gleichzeitig auch Schulhaus war, untergebracht. Vermutlich war der damalige Schulleiter Peter Paul Schretter, der auch Kapellmeister der Inzinger Musik war, der erste Postamtsleiter. Nach Schretter wurde dessen Tochter Emilia, eine Schwester des berühmten Porträtmalers Prof. Josef Schretter (1859 - 1909) Leiterin des Inzinger Postamtes. Sie verehelichte sich 1880 mit dem Bauern Josef Jennewein vulgo "Glase-ler" und das Postamt kam in die Salzstraße.

Nach ihrem Tod 1886 übernahm Maria Schwaiger aus See im Paznauntal die Amtsgeschäfte. Aber bereits drei Jahre später ernannte die Postdirektion den seit 1879 hier ansässigen Schulleiter Andrá Nagele zum Postexpedienten. Nagele, der aus Spiß bei Samnaun stammte, hatte durch 30 Jahre die Führung des Inzinger Postamtes inne. Mit der Bestellung Nageles wurden gleichzeitig auch die Amtsräume in das Haus Kirchgasse 10 zurückverlegt.



Nagele

1909 übernahm dessen Sohn Josef Nagele die Leitung des Postamtes. Nach seiner Pensionierung wurde 1947 seine Tochter Paula Amtsinhaberin. Nachdem sie durch 36 Jahre die Amtsgeschäfte geführt hatte, wurde sie 1984 von Christian Spiegl aus Oberperfuß abgelöst. Rund 100 Jahre haben somit zahlreiche Angehörige der Sippe Nagele dem Postwesen gedient.

Soweit bekannt ist waren in Inzing als erste Postboten folgende Personen beschäftigt: Peter Heiß, Hauptstraße 10, Josef Haller "Schustersepp", Kohlstatt 1 und Serafin Haider. Damals erhielten die Postboten 1 Kreuzer per Stück für die

die Postboten 1 Kreuzer per Stück für die Zustellung. Für den Postdienst nach Ranggen und Hatting waren eigene Postboten bestellt.

Schon vor über 100 Jahren hat es im Postwesen entscheidende Fortschritte gegeben. Bereits 1950 wurde die erste österreichische Briefmarke und 1969 eine Korrespondenzkarte herausgebracht. Die einschneidendste Veränderung im Postwesen war jedoch die Einführung der Eisenbahn.

Am 30. Juni 1883 fuhr der letzte Stellwagen blumengeschmückt und auch mit einem Trauerflor bekränzt durch die Dörfer des Oberlandes und zurück. Bereits einen Tag später rollte schon der erste Eisenbahnzug ins Oberland. Anstelle des Stellwagens beförderte nun die Bahn Briefe, Pakete und vor allem auch Personen.



Postauto

Die vertrauten und beschaulichen Weisen des Posthorns verstummten und wurden durch den schrillen Pfiff der Dampflokomotiven abgelöst. Über den Zirler Berg fuhr die Postkutsche noch bis 1912, dem Eröffnungsjahr der Karwendelbahn. Die Einführung des Telegraphendienstes um 1850 und die Einrichtung des Telephonnetzes 1893 waren weitere Meilensteine in der Nachrichtenübermittlung des staatlichen Postwesens. Bereits 1910 wurde in Inzing der Telegraphendienst mit Morsebetrieb und 1913 eine öffentliche Fernsprechstelle im Postamt eingerichtet. Ab 1923 erfolgte die Telegrammabfertigung durch das Telephon.

Mit dem ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung nach dem zweiten Weltkrieg wuchsen auch die Aufgaben der Post. 1951 wurde das Koaxialkabel durch unser Dorf verlegt, und für Inzing

und Hatting 1967 ein eigenes Wählamt beim Jugendheim in Betrieb genommen. Da dieses jedoch bald den Anforderungen nicht mehr entsprach, wurde 1985 am Jörg Kölderer-Weg ein neues Wählamt errichtet und das alte abgebrochen. Auch das alte Postamt in der Kirchgasse konnte seinen Aufgaben nicht mehr gerecht werden. 105 Jahre hat es dem Dorf gedient, eine stolze Bilanz. 1974 wurde der Postbetrieb im neuen Amt in der Bahnstraße aufgenommen.

Die neuen Telekommunikationsdienste der Post wie Telex, Telefax und Teletext und andere Systeme haben besonders für Wirtschafts- und Industrieunternehmen eine große Bedeutung. Auch in unserem Dorf bedienen sich bereits 12 Wirtschaftsbetriebe solcher Systeme.

Seit der Eröffnung des Postamtes in Inzing 1869 haben die Aufgaben und Leistungen des Postamtes Inzing eine ungeheure Steigerung erfahren. Folgende Zahlenangaben, die allerdings nur ungefähre Durchschnittswerte enthalten, mögen dies anschaulich verdeutlichen.

a) Postabfertigung einst und jetzt. Auf- und Abnahme in Monatsdurchschnitt

in Jahr	Briefe	Telegramme und MORSEBRIEFEN	Jahre	Telegramme
1910	6200	250	-	20
1960	22500	1000	-	160
1970	30000	5000	1600	70
1980	40000	10000	2000	80

b) Angaben des Postamtes Inzing über den Rückgang der Telegramme seit 1970 ist auf den Anstau der Telefontelegraphen zurückzuführen

in Jahr	Briefe	Personen	Telefon	Telefax
1970	5700	100	200	-
1980	7100	1500	1500	10

Es war wohl ein langer und oft auch beschwerlicher Weg der Entwicklung vom Boten über die Reiterstafetten Kaiser Maximilians bis hin zu all den technischen Errungenschaften des heutigen modernen Nachrichtenwesens. In jedem Haus unseres Dorfes begegnen wir den Zeugen dieses Fortschritts wie Radio, Telephon und Fernsehen.

Doch der Briefkasten an der Hausmauer oder am Gartenzaun hat von seiner Bedeutung auch heute noch nichts verloren. Desgleichen auch nicht das Ansehen des Briefträgers vor allem dann, wenn er dem Pensionisten seine Rente bringt oder dem verliebten Mädchen einen

Liebesbrief, auf den dieses heute genauso sehnsüchtig wartet wie vor 100 und mehr Jahren.

der Chronist

Quellenangabe: 500 Jahre Post in Tirol und Inzinger Dorfchronik von F. Pisch

A Beamtenbeleidigung

*Der Rangger Poschter kimmt id
Schual*

*"Herr Pisch-heit muass i mi
beschwearn!"*

*"Was" sagt der Lehrer, "geht hier
vor,*

was muß ich da jetzt hörn?

*Erzählen Sie nur Herr Kuprian,
was da gewesen ist."*

*Da fangt der Seppel z'gaggezn un
und schreit: "Dös war a so, Herr*

Pisch:

*Wie i af Rangg'n urchn geah
und kimn bein Zieglstadt vorbei,
do hear i aus die Staud'n ausser
a narrisches Geschrei.*

*Seppel, Seppel - wie spat isch es
denn!"*

und dös in oaner Dura

Herr Lehrer, dös isch a

Beamt'nbeleidigung

weil i i hun ja gor koa Uhra!"

Da weard der Wallis Karl ganz

roat,

der Pisch jedoch bemerkt es bald

und gibt ihm schnell als

Strafaufgab'

"der liebe Gott sieht durch den

Wald"

Oberthanner Hans